



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Fünfftes Capittel. Er soll die schwäre und verdrießliche Aempter lieber
annemmen/ als die so leicht und annemlicher seynd.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

52 Andern Theils 1. Buchs / 5. Cap. Wie sich
und noch weniger selbige in das begehren / und hoffen / er werde sie
Werk zu stellen / müssen wir selbige uns durch sein grundlose Zartheit
oft von Gott durch eiferiges Gebet ligkeit verleyhen.

Fünfftes Capitel.

Ein Layen-Bruder soll sich lieber annehmen
umb schwehre und verdrießliche Aemter / als um
die / so ihme leicht und lustig vor-
kommen.

I. p. 1. 4.
5. 12.
I.
Fünff Ur-
sachen sich
in be-
schwerlich
Aemtern
zu üben.
Nur haben schon erwiesen/
daß ein tugendreicher Lay-
Bruder ein grosse Lieb zu
der Arbeit in seinem Amt
tragen solle. Jetzt ist übrig darzu-
thun / daß er durchgehends seinen
Willen bereitfertiger halten solle / zu
schwehren und verdrießlichen Aem-
tern. Die Ursachen dieses kanst du
hie zu deiner grössern Vollkommen-
heit betrachten.

S. 1.

I.
Die Lieb
gegen dem
Nächsten.
Die erste Ursach ist / wann du
liebst / und von Herzen dich begibst
auf schwehre und überlästige Arbeit/
so übest du ein Lob.würdige / und
deinem geistlichen Stand / wie dann
auch deinen Oberen / Mitbrüdern/
und allen Haus / Genossen nügliche
Liebe. Es ist kein Amt / das nicht
nothwendig ist / die Bürde / die einer

nicht tragt / muß der andere tragen
und wann ein jedw. derer davon ge-
het / so fällt es zu Boden. Aus dieser
Unordnung entstehet in einem geis-
lichen Haus ein Verwirrung / ein
Beunruhigung des Oberens / das
Mutzen in dem Herken und Mund
der anderen. Entzwischen aber ge-
schicht nichts / Gott wird beleidiget
und werden so wol die Unbequemlich-
keit als auswendige Welt / Leuth ge-
geret.

Ein eifriger und beflüssener Bro-
der / der zu allen Diensten hurtig und
geschwind ist / der gänzlich entschlo-
sen ist / sich in allem zu überwinden
und allen Beschwermussen den Trost
zu bieten / wie ein beherrschter Sold-
dat den stärcksten Feinden / befehret
sein Closter von Unordnung / von
Verwirrung / und von tausendern
Unvollkommenheiten er machet heylig
und munteret auf die Faulheit und
Lump

Langsame / richtet die Hand und das Herz den Forchtamen wieder ein / und ist gleichsam die Seel einer Gemein / die er mit Freud und Lust anfüllt. Er hat in seiner Hand die Herzen und Gewogenheit aller deren / die sich ab seiner Tugend verwundern / und seinem Bepispiel nachfolgen.

Meinst du / diese Nutzbarkeit seye klein? Es ist kein Arbeit so groß / welche nicht wohl angelegt ist / wann schon nichts anders daraus zu erhoffen wäre. Aber wir haben noch weit größeren Nutzen daraus zu erhoffen. Solche schwere Arbeiten send uns verbüßlich / die Sünden zu schieben / und die Tugenden zu erwerben.

§. 2.

So soll dann die andere Ursach seyn / die uns bewege / schwere Aemter zu verrichten / das Mittel / welches sie uns an die Hand geben / daß wir ohne einig eitle Ehr / oder eitles Wohlgefallen für unsere begangene Sünden können genug thun / und die Peinen ringern / oder gar auslöschén / die noch in dem Feg-Feuer auf uns warten / welches alles nicht so leicht in kleinen und annehmlichen Aemtern geschehen kan. Dann wie der Englische Lehrer berichtet / thun die tugendfame Werck der Götlichen Berechtigkeit nicht genug / wann sie nicht was rauhes und hartes in sich haben / und dieses zwar dergestalten / daß sie dem Sünder nichts

benehmen / sondern nur in etwas vollkommener machen. Wann wir aber einem / den wir verlegt haben / genug thun wollen / müssen wir wegen seiner einen Verlust an unserer Ehr / oder Reichthumen / oder Commedlichkeiten / oder an einiger andern Sach leiden / welches nicht geschehen kan / als durch beschwehliche und mühsame Werck / aus welchem ich dann schliesse / daß nach Maas / daß uns ein Amt härter und schwerer vorkommt / dasselbige uns auch wird mehr helfen abbüßsen / folgendes aus dem brennenden Feuer des andern Lebens / welches alle Schmergen dieser Welt weit übertrifft / erzetten / und umb desto geschwinder zur Genießung unseres ewigen Guts in den Himmel bringen.

Wir lesen in den Jahr-Geschichten des Ordens des heiligen Francisci / daß ein Bruder (der bey seinen Lebens-zeiten seinem Leib im geringsten nicht verschont hatte) von einem vor inniglicher unter der Predig Bertoldi erweckter Reu und Leid gestorbenen Weibs-Bild in das Feg-Feuer eingehen seye gesehen worden / nicht daß er darinnen verbleiben oder abbüßsen solte / sondern damit er zwei Seelen daraus erlösete / und mit sich in den Himmel führte. Dieses beskräftigte das Weib vor einer grossen Menge Volcks / alsbald sie von den Todten erweckt worden. Was noch mehr zu verwundern / eben dieses Augenblick hat dieses Weib gesehen

sehen sechzig tausend Seelen / welche an unterschiedlichen Theilen der Welt abgeleibet / vor dem strengen Richter Stuhl Gottes erscheinen / die alle bis an drey zur Höllen verdamm't worden / welche drey Gott in das Feg. Feuer verschickt / alldorten der Gerechtigkeit wegen ihrer lässlichen Sünden / und nicht wegen der Ungnad / sondern wegen der für die verzieheue Todt. Sünden noch ausstehenden Straffung zu thun.

Die vollkommene Neu und Leyd wäschet ab die Maafen der Sünd / macht ihr Gott wieder zu einem Freund / verändert die höllische den Sünden gebietrige Veinen in das zeitliche Feg. Feuer / die Beschwernus der Arbeit aber und der Aembtter bezahlet die Schulden der Straff / und nimmt solche histweilen so vollkommenlich hinweg / daß die Seel wann sie von dem Leib scheidet / ohne alles Feg. Feuer gang frey in die himmelische Freud eingelassen wird.

Aber das so thut auch die Mühe / so du in den Aembttern über dich nimmst / genug für die zeitliche Straff / die du auf dieser Welt soltest ausstehen / in Kranckheiten / in Verachtung / und anderen Widerwärtigkeiten. Sie wendet auch ab das Unglück / welches über die Gemein von dem wegen verhengt wurde. Dann es geschicht offft / daß der ganze Leib wegen des Fehlers eines einzigen Glieds gestrafft wird / wie zu sehen ist in der Sünd des Achan und des Davids / deren einer Ursach gewes-

Josphe 7.

sen / daß das Kriegs. Volk Gottes in der Schlacht unterlegen / die andere aber / daß siebenzig tausend aus seinen Unterthanen durch die leidige Sucht aufgetrieben worden.

Die Heilige / wann sie ein Mißtritt oder Fehler begangen haben / haben sie freiwillig die schreckliche Dienst über sich genommen / damit sie für selbige genug thäten. Die Theodora siele in ein menschliche Schwachheit / dieses gieng ihr den gestalten zu Herzen / daß sie Mannes Kleidung angezogen / und in ein Kloster sich begaben / allwo sie die verächtlichste Aembtter begehrt / und erlangt hat / sie trug das Wasser zu den Garten zu besprizen / sie arbeitete in der Mühl / in der Pfisterrey in der Kuchen / sie aße nur einmal in der Wochen / und hatte stetig das harte rine Fuß. Kleid auf bloßem Leib.

Gott hatte an diesem ihrem Eifer ein solches Wohlgefallen / daß er durch sie viel Wunderzeichen gewürcket / Einmals vieler anderen zugeschworen / befahle man ihr / sie sollte Wasser holen aus einem See / allwo ein Crocodill alle diejenige verschlucket / die hinzu naheten. Sie gang willig zu gehorsamen / gieng ohne allen Schrecken hin / und ware ihr Gebetsam also kräftig / daß / da ihr dieses erschreckliche und blutbegierige Thier begegnet / ward sie von demselbigen nicht andert / als von einem

nahmen Thier auf dem Wasser da-
her getragen / und da es sie wieder
auf das Land ausgesetzt / verreckte
es / und betretete das Land von täg-
licher ja sündlicher Gefahr.

Man findet wenig in den Ebsteyn/
Gott seye gedanckt / welche sich so
schwehr veründiget / als Theodora/
die sich von einem Duhler hat betrie-
gen lassen. Aber man findet auch sehr
wenig / die also unschuldig seynd / das
sie gar kein Sünd begangen haben.

So seynd dann deren gar wenig/
oder besser zu reden / gar keiner / deme
nicht obigt Buß zu thun / und sich in
verdrüßlichen und schwehren Aemb-
tern zu üben / damit sie der Götli-
chen Gerechtigkeit genug thun. Die-
sellich hat meisten Theil der Geist-
lichen angetrieben / das sie die Welt
sümbt allen ihren Bollüsten verlas-
sen / und sich zwischen vier Mauern/
ihnen selbstn besser abjuserben / und
sich besser abjütöden / verschlossen
haben.

Unser liebreichster Heyland ist
von dem Himmel auf die Erden her-
unter gestiegen / damit er uns erlöste/
und ein gleichwürdige Gnaughtuung
dazwischen / damit er unsere Schul-
den der Götlichen Gerechtigkeit
gänzlich abjahlte. Er hat in wäh-
rendem seinem Leben die allerhärteste
Arbeiten erwöhlet. Es sagen die
Heilige Epiphanius und Hilarius
Er seye ein Schmidt gewesen. Der
h. Augustinus / nach Zeugnis Car-
thagena / machte aus ihm ein Mau-
er. Insgemein aber haltet man mit

dem heiligen Thomas / Salmeron/
Suarez / und anderen / er seye ein
Schreiner oder Zimmermann gewe-
sen / habe er aber aus diesen ein
Handwerck getrieben / was es für
eins seye / so ware selbiges schwer und
voller Arbeit / unter denen er auch
viel Schweiß / und zwar viel Jahr
lang / vergossen hat.

In seinem heiligsten Leiden truge
er das Creuz / so viel schwehler wa-
re / als der zwey Schächer / die mit
ihm gecreuziget worden. Die Welt-
Leuth und verzagte Seelen schiehen
das Creuz / so viel sie können und ver-
mögen / und wann sie eines auf ihre
Schultern zu nehmen gezwungen
werden / nehmen sie das ringeste / so
sie können / über sich. Aber ein wahr-
hafter Liebhaber seiner Vollkom-
menheit folget mit Niesen Schritten
seinem Heyland auf den Calvari
Berg nach / und schäst sich für glück-
selig / wann ihn Gott würdiget/
auf ihn / als auf einen Simon sein
Creuz abzuladen.

Es branne vor heiliger Begierd
zu leiden der heilige Franciscus / und
suchte alle mögliche Gelegenheiten
dazzu. Diesem erschiene bald nach
seiner Bekehrung Christus der Herr
an das Creuz mit Nägeln gehäßt/
und sterbend ; von selbiger Zeit an
kame ihm nichts mehr schwehr vor/
sondern er sande alle Arbeiten umb
so viel angenehmer / je schwehler und
verdrießlicher sie waren.

5. 4.
Zu dem dritten / soll uns Lust zu
der

4. Schwere
Arbeiten
und Amb-
ten behü-
ten vor
Versu-
chungen.

Seraphin.
Razzi.

der schweren und sauren Arbeit ma-
chen der Gewalt / den sie haben / die
böse Feuchtigkeiten aus dem Leib zu
vertreiben / die teuflische Anfechtun-
gen zu verhindern / und die Unschuld
der Seel zu bewahren. Auch dieser
Ursach wegen haben die Heilige dar-
innen ihr Wohlgefallen gehabt.

Es haste und flohe die Faullenke-
rey als ein Schwimm-Gruben aller
Laster / und ein Ursprung aller böser
Gedanken / mehr / als alle andere
Uebel / Bruder Simon von Rimini /
ein Kay aus dem Orden des heiligen
Dominici. Derentwegen dann übte
er sich in der Hand- Arbeit unab-
lässig / nach verzichter geistlicher
Pflicht / und insonderheit in dem
Garten / dessen Sorg ihm anbefoh-
len ware. Alle Wochen säuberte /
segte und kehrte er die gemeine Ort /
ohne daß er destwegen einigen Be-
fehl von seinen Oberen hatte. Die
Arbeit war ihm nicht anderst / als
liebliche Rosen / und das Feyren
nichts / als Distel und Dorn. Die-
se Mühwaltung in seinen Aemtern
verhinderte ihn nicht / daß er nicht
fünffvierzig-tägige Fasten mit Was-
ser und Brod durchgebracht. In
sein Eifer brachte ihn so weit / daß er
etlichmalen zween ganzer Tag un-
gessen verblieben. Laßt uns über sein
Fasten / welches unsere Kräfte
übertrifft / uns verwunderen / aber
seiner Arbeit wollen wir uns befeis-
sen nachzufolgen / sie wird uns sehr
nützlich seyn.

Es ware der heilige Marcius
von Alexandria beunruhiget mit sehr
verdriesslichen Gedanken / die ihn
antrieben sein Claußen zu verlassen
und nach Rom zu wallfahren / dert-
halb nahm er ein Büttchen mit
Sand wohl angefüllt über seine
Schulteren / und gieng also mit
ausgerüstet durch die Wüste. Es
traffe ihn aber Theosebius Esmere
an / der ihm sagte : Laßt mich diese
schwere Bürde tragen / die euerem
hohen Alter und Verdiensten nicht
wohl anständig ist. Nein / nein / sag-
te der Heilige darauf / ich züch-
tigen / der mich züchtiget / wann ich
nichts zu thun hab / ist er nur meiner
Seel überlästig / und wolte mich zu
unnützen Wandern und Reisen an-
treiben. Nachdem er nun einen lan-
gen und mühsamen Weeg verrich-
tet / kehrte er wieder in sein kleines
Hüttlein / an dem Leib zwar ganz
und gar abgemattet / doch aber dem
Geist nach ganz befreuet von aller
Versuchung / nach Rom oder an-
derst wohin zu reisen.

§. 5.

Die Faullenker haben kein ge-
fährlichere noch öftere Versuchung
als von der Unlauterkeit / das heißt
tugigste Mittel / und dem Göt in das
Gemein seinen Seggen am meisten
gibt / ist darwieder ein rauhe und
grobe Arbeit / welche die Einbildung
benimmt / und den Leib schwächt.

Da

Da der heilige Franciscus grob von dem unlautern Geist angefochten wurde, stunde er bey eittler Nacht auf / und warffe sich ganz bloß mit ten in den Schnee. Er machte dar aus mit grosser Mühehaltung sie ben grosse Hauffen / und redete sich selbst also an: Der grösste Hauffen wird dein Frau seyn / die zween deine Eohn / diese zween aber deine Töchter / und diese zween letzte deine Diener und Mägd / du mußt ihnen umb gute Kleider umbsehen / dann sie müchten vor Frost erstarren / wann dann dich hart ankäme / allen ihren Nothdurfften zu begegnen / so diene aus ganzem deinem Herzen / und gänzen deinen Kräfte den Ort allein der dein einzige Hoffnung und Glückseligkeit ist / der Teuffel kunte ein solchen heldenmüthigen Eifer und so schwere Arbeit nicht mehr erdulden / gab dero halben die Flucht / und lieffe diesem ansehllichen Kämpffer das Feld und den Sieg.

Wir lesen auch in dem Leben der Mütter einen schier gleichförmigen Hund von einem heiligen Einsidler / der seines Handwercks ein Haffner war. Da nun diesen der Stachel des Fleisches anfochte / redete er sich folgenden Gestalt an: Du mußt hin sünd mehr als sonst arbeiten / damit du die lasterhaftige Einbildung die dich verwirren / vertreiben können / darauf verfertigte er als bald die Bildnus eines Weibs / und sagte zu seinem Leib: Du siehest / daß dein Hüttlein umb ein Weib gemehret

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

worden / so ist es dann vonnöthen / daß du noch so viel arbeitest / damit du sie erhalten könnest. Über ein Zeit / da er wieder angefochten wurde / machet er die Bildnus eines Mägdleins / und sprach ihm selbst wieder also zu: Siehe / dein Weib hat dir ein Töchterlein geboren / in der Wahrheit / du mußt sonderbar dar auf arbeiten / wann du dein Weib und dein Tochter ernehren / und wie es sich gebührt / bekleiden wilt.

Mit diesem Eifer und Vorhaben entzündet / griffe er die Arbeit also hitzig an / daß ihm ohnmächtig worden / so bald er aber wieder zu sich kommen / sprach er seinem Fleisch wieder zu / und sagte: Weilen du ein so grosse Arbeit nicht ausstehen kanst / so unterlasse hinfüro mir überlästigt zu seyn. Alsdann stunde ihm Gott der Allmächtige bey / und die Verfolgung des unflätigen Geists hörte urplötzlich auf.

S. 6.

Billich schätzen wir hoch den Bruder Petrum aus dem Orden der Cistercienser des Closters Bilars in Brabant / welcher / damit er verhin derte / und von sich die Versuchung abtriebe / sehr oft bis auf das Blut sich geißelte / auf Distel und Bren nessel sich herum wälgete / rauhe Bußkleider antrug / mit Fasten und andern Strengheiten sich abmattete / oft die ganze Fasten hindurch nichts als Brod und Wasser

6. Die Heilige habens durch die Abtötung vertrieben.

H

vers

versuchte täglich mit einer Zange an unterschiedlichen Gliedern des Leibs sich zwicke mit einer Zigel-Haut auf bloßem Leib sich bedeckte. Er durchschlug Hand und Fuß mit eisernen Nägeln / er nahm ein glühendes Eisen / und machte ihm ein Loch in den Leib nahe bey dem Herzen / und damit es nicht zuheilte / legte er in die Wunden ein aus Ross-Haar gesochten Strick; über dieses alles verwundern wir uns / wie wohl es eigunnachfolgende Sach ist.

Molan.
in Natal.
Sanct. rum
Belgii.

Wir loben Bruder Arnoldum aus eben gemeldten Orden / welcher wegen Erhaltung seiner Keimigkeit sich also scharpff geistete / daß man unterweilen tausend neynhundert Streich aufeinander gezehlt hat. Er nahm kleine Bäschlein von sehr spitzen Stech-Palmen / bald schobte er selbige in den Busen / bald geistete er sich darmit / bißweilen wälzte er sich gang bloß auf denselben herum. Anderemal wicklete er sich gang in Brenn-Neslen ein / oder in Zigel-Haut / mit welchen er sich auch zu Zeiten erbärmlich schlug. Wann er sich dergestalten an dem gangen Leib zerfleischet hatte / heilte er sich durch sonderbare Gnad Gottes dermassen geschwind / daß des andern Tags kein Zeichen mehr einiger Wunden vorhanden war. Aber das hatte er ein härtnes Kleid / welches ihm den gangen Leib vom Ross an biß auf die Füß bedeckte / über dieses legte er drey eiserne Gürtel an / sein Dett war ein harter Stein / sein

Speiß war den Händen viel daughcher als einem Menschen gewesen. Ja in allen Sachen suchte er anders nichts / als was seiner Zuneigung wider ware. Daß diese Abtödtung Gott gefällig gewesen / ist aus diesem abzunehmen / daß ihm Christus der Herr oft erschienen / ihm die Chör der Englen / die glänzende Chör der Heiligen / und andere himmlische Freuden gezeigt hat. Es erschien ihm auch öfters die Himmels-Königin / und unterwiese ihn in selben und heiligen Andachten.

Alle diese Andachten seynd sehr nützlich den Leib in dem Zaum zu halten / und dessen unordentliche Bewegungen zu dämmen. Oft aber seynd sie gefährlich / der Gesundheit schädlich / und verhindern ein größeres Gut. Bey der Arbeit / die uns von dem Gehorsam auferlegt ist / findet sich kein Gefahr. Unser Lobren seynd für sich selbst schon vorsichtig genug / daß sie uns mit Arbeit nicht über unsere Kräfte belasten / dahero dann fromme Ertum und eifferige Geistliche mit großem Lust und von Herzen selbige angriffen / und sich darinnen üben.

Bruder Mauritius aus dem Orden des heiligen Dominici griff alle Arbeit frisch und beheret an / auch daß er allen anderen Geistlichen überlebete / und sie in der Arbeit überlebete / dann er sahe sie an / und verachtete sie nicht anderst als die Engel.

Gervasius von Rimini / ein Capuciner / schloß sich

nur zwei Stunden / die übrige Zeit
brachte er im Gebett / oder in der Ar-
beit zu. In beiden empfieng er sehr
große und sonderbare Gnaden von
Gott.

Was kan für ein größere Lust
sey / als wann wir auf einem schö-
nen Weeg daher gehen / auf dem wir
nicht fehlen können? Laßt uns immer
in gedent seyn / daß der Obere die
Stadt Gottes vertrete / so wird uns
nichts beschwerlich vorkommen. Laßt
uns vor die Augen stellen die Uebel /
welche aus dem Müßiggang ents-
springen / so werden wir uns für
glücklich schätzen / wann uns unsere
Vöbt und Oberen in den Aemtern
nicht verschonen.

S. 7.

Zu dem vierten / soll ein Layen-
Bruder freywilliger die schwefrisse
Aemter annehmen / weisen sie in
das Herz männlichere und ansehl-
lichere Tugenden einpflanzen / und sie
Gott mit größeren Gnaden und
Gaben begabt. Die Hand Christi
des Herrn unsers Seelen-Bräuti-
gams / seynd also auf einer Drehsel-
Banc verfertigt / jederzeit zu der
Arbeit fertig und bereit / sie seynd
aus Gold durch ein inbrünstige Liebe /
und vollwertköstlichen Edelgesteinen /
durch den Glanz / so aus ihren
Wercken hervor scheint / wir müs-
sen ihme in seinen Arbeiten folgen /
wann wir seines Glanzes wollen
theilhaftig werden.

Der des Kerns genießen will /
muß die Nus aufbeissen / GOTT
schließt die Süßigkeit in der Arbeit
ein / wie das Marck im Wein / und
wie die Baum-Boll von Jericho in
die Hülsen. Es versichert uns der
H. Gregorius von Turon / daß er
dergleichen Boll gesehen habe / wel-
che an der Weisse verwunderlich /
und an der Härte unvergleichlich wa-
re / doch aber seye sie in einer sehr här-
ten Hülsen verschlossen gewesen. Die
Freud / die ein arbeitssamer Bruder
aus der Frucht seiner Arbeit erlangt /
übertrifft alle gehabte Mühe / und
das nagende Gewissen eines Faul-
lenzers benimmt ihm alle Freud / die
er aus der Ruhe verhoffte.

S. Gregor.
l. 1. de mi-
rac. c. 18.

Die Heilige ruhen niemalen / als
wider ihren Willen / sie treiben sich
selbsten immerdar zu einer neuen Ar-
beit an. Joannes Kimenez / ein sehr
geistreicher Bruder unserer Gesell-
schaft / arbeitete den ganzen Tag
mit allem Ernst in dem Feld Bau.
Zu Abends / wann er sich nach Haus
versügte / betete er / und befragte sich
unterweisen also: Wo gehst du hin
Kimenez? Er antwortete ihm selb-
sten. Ich gehe in das Collegium ein-
wenig zu ruhen. Wann man dir
aber / sagt er weiters / so bald du heim
kommest / diese oder jene Arbeit ge-
bietete? Ds werden sie wol nit thun /
die Oberen seynd zu gut und zu lieb-
reich. Was sie dir selbiges doch schaf-
fen / was würdest du thun? was wür-
dest du sagen? Ich wolte es freudig /
und ohne einzige Widerred noch Klagen

In vita S.
Alvarez.

gen verrichten. Darauf setzte er hin zu: Herr erweise mir diese Gnade / daß wir was dergleichen anbefohlen werde. Und in der Wahrheit geschah es oft / daß Gott seinen eifrigeren Begierden genung zu thun / die Sagen also aufeinander richtete / daß man ihm eben dieses gebote / was er zuvor bey sich selbst betrachtet hatte. Und wiewol er sehr müd und abgemattet ware / gieng er doch mit großem Eifer und behend zu der Arbeit / insonderheit wann er mußte / mit Ehren zu melden / den Mist aus dem Stall raumen / die gemeine Ort säubern / und dergleichen schwere und niederträchtige Dienst verrichten. Als dann sprang er vor Freuden auf / weiln ihm nichts liebers war / als sich unter aller Füßen demüthigen / und in verächtlichen Aemtern sich üben.

Unser ganges Leben bringen wir zu in dem Elend / so müssen wir dann schweigen / wann wir wollen / daß wir ein Frucht daraus haben / und ohne Gefahr an ein glückliches Gestad ohne Schiffbruch anlanden / die Brüder Hilarius / Macarius und Desiderius aus dem Cistercienser Orden verschonten ihnen selbst nicht in der Arbeit / und kame ihnen nichts schwer vor / was von dem Gehorsam ihnen auferlegt war. Also hat auch Gott in ihren Beschröhrnissen allzeit geholfen / und hat so gar verschaffet / daß sie mit truckenem Fuß über die Fluß gangen / und doch nicht versunken seynd.

Fünfften / soll ein Layen-Bruder mit Lust und Freuden die schwere Arbeit angreiffen / wegen der großen Süßigkeit / die sie in dem Sündlein bringen.

Als dann hört ein arbeitsamer Bruder die Stimme des himmlischen Haus-Vatters / der ihm ruft / er solle kommen / und den so lang er wünschten / und so ritteulich gewonnenen Groschen empfangen.

Es sagt der H. Bernardus / die gute Werk seyen der Saamen der Ewigkeit. Die Bauern und Pflanz-Leut ackern / und säen aus mit großer Mühe / Arbeit und Schmerzen / schneiden aber mit Freuden ein / Erben und tragen mit Frolocken das Getraid in die Städte.

Bruder Galganus aus dem Cistercienser Orden ward aus fruchtbaren Eltern geboren / lebte aber in seiner Jugend ein ziemlich ärgerliches Leben. Nach dem ihm der H. Erz-Engel Michael einmal ermahnete / er solle hinsie ein Soldat Christi des Herrn werden / entschloß er sich / in einen geistlichen Stand zu treten / aber seine Eltern / und insonderheit die Mutter wolten es ganz nicht zugeben / darumb ließ ihm dann ein überaus schöne und reiche Jungfrau antragen. Er ließ sich überreden / und macht sich auf den Weg / und wölte diejenige sehen / die man ihm also lobte / höret aber

ein Wunder / dann gleichwie vorzeiten die Eselin mit Balaam redete / also haltet man darfür / daß das Pferd / aufdem er ritte / weilen es nicht weiters wolte / und er es doch stark anspöte / ihn ermahnt habe / es werde von einem Engel weiters zu gehen verhindert. Man zeigt noch die Zeichen auf einem Stein / wo diese Sach solle geschehen seyn.

Dieses Wunderzeichen war ein Hirsch / daß sich unser Heuter gänzlich verändere / er begibt sich alsbald in ein Cistercienser Kloster / arbeitete darin eifertig sein ganzes Leben lang / erlangte die Gnad / künstliche Sachen vorzusehen / triebe viel Kreuzer aus den Besessenen aus / machte viel Krancke gesund / und affe ohne Schaden ein mit stärckstem Bisse angemachtes Brod.

Was aber hieher zum meisten gehöret / solt sie Ort bey seine Sterb Schandlein sehen / wie hoch er dieses Bruders Arbeit hielt / da ihm Christus der H. Er erschiene / und dieser Wort sich gebrauchte : Du hast gemag gearbeitet / jetzt ist es an der Zeit / daß du einsammelst / was du ausgesäet hast. Aufdies so süßes und liebliches Einladen folgte er seinem Vielgeliebten in den Himmel nach / allerten einer ewigen Ruhe zu genießten.

Keiner verführe sich selbst / seit der Ankuft des H. Joannis des Tauffers wird das Reich Gottes nicht anders eingenommen / als mit

Gewalt / und wird niemand hinein zu gehen erlaubt / als die ihnen selbstigen Gewalt anthun / sagt der Heyland selbst.

March 11

Es sahe in einer seiner Verzuken Bover an. 1579.
gen ein Capuciner Bruder / Paulus von Catania / die Strenge / mit der Gott wider die faule Geistliche verfaret. Da er einstens in der Betrachtung war / verbliebe er / als gleichsam todt / und als er wieder zu sich selbst kommen / schrie er auf : Ach ! meine Brüder / ach ! wie streng und entsetzlich seynd die Urtheil Gottes denjenigen / welche in Betrachtung der Gnad ihres Berufs in ihren Aemtern / und in Haltung ihrer Sagungen faul und nachlässig sind. Man hielt bey ihm an / er solle was deutlicher reden / aber er gabe zur Antwort : Genug hab ich geredt / meine Brüder / mehr zu sagen ist mir verbotten. Er bliebe in einem solchen Stillchweigen und solcher Verwunderung / daß er viel Tag hernach gleichsam ausser sich zu seyn schiene. So fast hatte ihn getroffen die Forcht der verborgnen / ihm aber offenbahrten Urtheil Gottes.

S. 9.

Aus allem / was herben gebracht worden / wollen wir sieben Folgen heraus ziehen / die uns unser Leben recht anzustellen sehr nutz seyn werden.

7
Sieben
Schluß
Reden.

1. Laßt uns unseren Richter nicht verspotten / wir seynd in den geistlichen Stand getretten / das Kreuz zu suchen /

H 3

suchen/laßt uns nit unseren Geldstn und Bequemlichkeiten nachtrachten.

2. Laßt uns die Welt, Leuth nit betriegen / die uns wol in die Augen fassen/ als auserlesene Diener Gottes/ die kein anderes Absehen haben/ als auf die Abtödtung ihrer Geldstn / und eifferige Nachtrachtung nach den Tugenden.

3. Laßt uns unsere Oberen nicht beunruhigen / welche nicht wissen/ wie sie mit uns sollen umgehen / damit uns genug geschehe/ und doch die geistliche Zucht und Sahungen in ihrem Schwang und Krafft erhalten.

4. Laßt uns unsere Mitbrüder nit mit Arbeit überhäuffen/ weiln sie eines guten Willens seynd / laßt uns nicht auf sie die Beschwehrenussen und Bitterkeiten abladen / indem sie sonsten die Händ voll zu thun haben/ und wir an die Arbeit auch nicht mit dem kleinen Finger greiffen.

5. Laßt uns nicht unsere Clöster/

die uns so liebreich ernähren / in die Armuth bringen / als wann wir in das Busz-Haus eingangen wörent/ damit wir die Mühseligkeit und Arbeit der Welt sieheten / und nichts wenigere / als unser Amt versetzten.

6. Laßt uns nicht zu wider handeln dem vorgefetzten Ziel unserer heiligen Stiftern / die unsere Sahungen geschrieben haben/ noch auch unsere Gutthäter / die ihnen das Brod vor dem Maul abgeschnitten/ damit sie uns ein Clöster stiftten kunten.

7. Endlichen laßt uns offit betrochten / und zu Herzen führen den erschrockliche Spruch / welchen Gott durch Salomon hat erschallen lassen: Thue von Herben und mit Eijer / was du immer kanst / weiln in der Höllen / wo du hin eilest / weder ein fruchtbare Arbeit / weder Vermunfft / noch Wis / noch einige Wissenschaft / oder nützliche Erkenntnis ist.

Das Sechste Capitel.

Wird weiters / was gesagt worden / bekräftigt / und in der Sach selbsien erwiesen.

1. Vortreffliche Grund Lehren.

1. Damit wir werckstellig machen / was in dem ganken vorgehenden Capitel ist abgehandelt worden / müssen wir uns tieff in das Herz vier Grund-Lehren eindrucken.

1. Wir sollen für ein unwandelliche Lehr halten / das wir menschen einiges Amt ausschlagen / welches nicht über unsere Kräfte ist. Die Übung wird uns selbiges leicht und angenehm machen / und Götter